

# Les Pélerinages de 1930 - Die Muttergottes-Oktave 1930



*Cliché Publicitas N° 500*

*Photo L'Illustré Luxembourgeois*

## La Procession de la Ville-Basse du Pfaffenthal (18 mai 1930)

Im Pfaffenthaler Berg: Die Prozession der Unterstadt Pfaffenthal begibt sich zum Gnadenbilde (Sonntag, den 18. Mai 1930). — Zahl der diesjährigen Teilnehmer: 1680.

eine Luxemburgerin, darstellend), 1876, und *Le Calvaire* (Golgatha), 1883.

Wir wären wohl kaum heute auf Michael Munkacsy zurückgekommen, wenn nachstehender Artikel, der am 10. Mai 1930 in der «Neuen Freien Presse», Wien, erschienen ist, und den ein im Ausland ansässiger Landsmann und treuer Anhänger der «Luxemburger Illustrierten» so freundlich war uns einzusenden, uns nicht dazu den Anlaß gegeben hätte:

### Erinnerungen an MICHAEL MUNKACSY

(«Neue Freie Presse», Wien, 10. Mai 1930.)

Kürzlich waren drei Jahrzehnte seit dem Tode Michael Munkacsys verstrichen. Viele Erinnerungen verknüpfen den Maler mit Wien, wo er an der Akademie der bildenden Künste und im Kunsthistorischen Museum sowie in Privatgalerien studierte. Die Entdeckung seines Talents dankte er dem ungarischen General Beres, der zufällig Zeuge war, wie der strebsame Tischlerjunge auf für Betten bestimmte Bretter und auf Kasten Tulpen und Blätterranken malte. Der General ließ ihn in die staatliche Zeichenschule in Budapest aufnehmen, und die Lehrer bestätigten die Ansicht des Mäzens, daß da ein starkes Talent in Entwicklung begriffen sei. So sagte denn der Tischler der Hohenwelt ade und wurde zwei Jahre darauf ein Schüler von Knaus in Düsseldorf, der allerdings von dem jungen Ungarn nicht viel hielt. «Mit der Erdäpfelfarb', die Sie überall anbringen,» sagte er ihm, «werden Sie Ihr Lebtage kein Maler werden!» Munkacsy glaubte aber an sich mehr als an seinen Meister und ging nach Paris. Das erste Meisterstück, das er hier lieferte, war ein großes Gemälde: «Der letzte Tag des

zum Tod Verurteilten». Zu seinem Mißvergnügen kam ein ihm gänzlich unbekannter amerikanischer Kunsthändler in sein Atelier, der sich von dem eben fertig gewordenen Bild nicht trennen wollte. «Was kostet dieses Bild?» Munkacsy, der froh gewesen wäre, 2000 Francs zu erhalten, nannte zur Abschreckung die Summe von 20.000 Francs. Doch zu seiner größten Überraschung sagte der Amerikaner: «All right!» und händigte ihm den Scheck auf die Banque de Paris ein. Das Bild machte Furore, erhielt im Salon den höchsten Preis, der einem ausländischen Künstler zuteil werden kann, und die Aufträge für Munkacsy häuften sich. Seine letzte Schöpfung war ein «Die Landnahme Ungarns» darstellendes Kolossalgemälde, das für das ungarische Parlament erworben wurde. Bande der Freundschaft verknüpften Munkacsy mit Franz Liszt und Alfred Grünfeld. Letzterer konnte ihm nicht oft genug Straußsche Walzer und Zigeunertänze aufspielen, wozu der begeisterte Maler, ein hervorragender Naturpfeifer, zum nicht sehr geringen Vergnügen Grünfelds, die Melodien mitpfeiff. Romantisch wie seine Karriere war auch sein Herzensbündnis. Ein Baron de Marche war in Begleitung seiner schönen Gattin in Munkacsys Atelier gekommen, um ein Porträt zu besichtigen. Im Laufe des Gesprächs richtete die Baronin so nebenbei an den Künstler die Frage, warum er denn sein schönes Heim nicht auch durch eine Frau ziere. «Es ist für einen Künstler sehr schwer,» antwortete er, «die richtige Frau zu finden. Wenn mir das Glück eine Frau schenkte wie Sie, Frau Baronin,» fügte er galant hinzu, «würde ich wohl mit beiden Händen zugreifen.» Munkacsy hatte diese Episode längst vergessen, als drei Jahre darauf die Baronin wieder in seinem Atelier erschien. Sie war bereits vor längerer Zeit Witwe geworden und trug noch Halbtrauer. «Erinnern Sie sich noch unseres Gesprächs, Herr Munkacsy? Sie sagten damals, wenn Sie eine Frau fänden wie ich,